



Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit

# Biblisch Glauben Denken Leben

# 142

## MÄRZ/ APRIL 2024

### INHALT

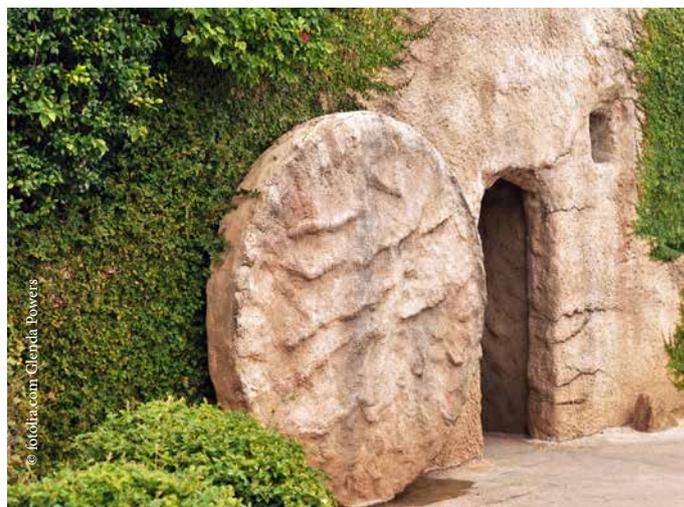
Wirklich tot und wahrhaftig auferstanden! – Zu Anfragen an die Glaubwürdigkeit der Bibel (Michael Kotsch) .....	1
Von notwendiger und zerstörender Kritik – Den Glauben zerschlagen, um Jesus zu finden? (Thomas Jeising) .....	5
Bibelbund-Termine 2024.....	8

## WIRKLICH TOT UND WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN!

**W**ieder einmal behauptet ein Autor mit seiner phantasievollen Geschichte das angeblich „wahre Leben Jesu“ enthüllen zu können. Diesmal versucht der Historiker Prof. Johannes Fried mit zwei Büchern, zu zeigen, dass die Sache mit der Auferstehung sich anders ereignet hat, als die Bibel berichtet. Er behauptet, dass Jesus bei seiner Kreuzigung vor den Toren Jerusalems nicht wirklich gestorben war. Scheintot soll er stattdessen ins Grab gelegt worden sein. Nachdem Jesus sich dort erholt hätte, erschien er seinen Jüngern, organisierte einen Aufstand gegen die Römer und wanderte schließlich nach Indien aus. Die Thesen sind im Kern nicht neu. Allerdings verbindet Prof. Fried verschiedene, altbekannte Theorien kreativ miteinander und schafft es so auch in Zeitungen und Interviews, seine Ideen zu verbreiten.

In einer Hinsicht sind sich die meisten dieser Jesus-Konstruktionen der vergangenen Jahrzehnte einig: so wie es die Augenzeugen des Neuen Testaments und die antiken Historiker beschrieben haben, könne es keinesfalls gewesen sein. Das garantiert eine gewisse Aufmerksamkeit, selbst wenn ein Großteil der Bevölkerung den Aussagen der Bibel schon lange nicht mehr glaubt. Anfangs stellte Fried seine Deutung der Kreuzigung als historische Sensation dar. Nach der ersten Kritik ruderte er etwas zurück: er habe Indizien zueinander gestellt und eine Art Kriminalroman verfasst.

Von einem angesehenen Professor für Geschichte kann man stichhaltige historische Argumente erwarten. In Frieds erstem Buch „Kein Tod auf Golgatha“ sind Fakten aber dünn gesät. Stattdessen findet man Spekulationen und Behauptungen, die sich teilweise widersprechen. Ein kritischer Leser muss an der Seriosität des Historikers zweifeln. Wenn allerdings ein Professor für Geschichte nicht in der Lage war, bessere Argumente gegen die biblischen Berichte zu finden, dann spricht das für die Qualität und Glaubwürdigkeit der Evangelien.



### ► War Jesus ohnmächtig, nicht tot?

Johannes Frieds Argumentation stützt sich vor allem auf ein im Johannesevangelium beschriebenes Detail. Johannes, der Schüler Jesu und Augenzeuge der Kreuzigung war, verfasste einige Jahre nach den Ereignissen einen Bericht über Hinrichtung und Auferstehung Jesu. Bevor Jesus vom Kreuz abgenommen und ins Grab gelegt wurde, stach ihm ein römischer Soldat in die Seite. Aus der Wunde floss eine Mischung aus Blut und „Wasser“ (Joh 19,34f).

Diesen Vorgang deutet Prof. Fried als „hämorrhagischen Pleura-Erguss“. Durch den Bruch von einer oder mehreren Rippen könnte sich zwischen dem Rippenfell und der Lunge Jesu eine Blase von Blut und Wasser angesammelt haben. Das wiederum könnte zur Quetschung eines Lungenflügels geführt haben, wodurch Jesus nur noch schwer atmen konnte. Aufgrund dieser Einschränkung würde sich immer mehr CO<sup>2</sup> in der Lunge ansammeln. Nach einiger Zeit wäre Jesus erst ohnmächtig geworden und wenig später gestorben. Indem der Soldat das Blut-Wasser-Gemisch abfließen ließ, hätte Jesus wieder atmen und dadurch überleben können.

### Michael Kotsch

Michael Kotsch ist  
Vorsitzender des  
Bibelbundes, Dozent  
und Buchautor.

Zuerst muss festgehalten werden, dass Frieds Hypothese über die Verletzung Jesu wahr sein könnte. Möglicherweise wurden Jesus während der Folter Rippen gebrochen. Eine daraus entstehende Blut-, Wasser“-Blase wäre durchaus denkbar. Der Stich des Soldaten hätte aber auch Blut und Flüssigkeit freisetzen können, die bei der beginnenden Verwesung nach dem Eintritt des Todes entsteht. Das „Wasser“ könnte sich auch infolge der früheren Folter in der Lunge gesammelt haben und durch den Speerstich abgefließen sein. Eine genaue medizinische Diagnose ist im Abstand von 2000 Jahren nicht mehr möglich. Frieds Hypothese ist also lediglich eine von mehreren Möglichkeiten.

## » Es ist nicht überraschend, dass Jesus nach der Folter und langem Flüssigkeitsentzug schnell gestorben ist.

### ► Medizinische Alternativen

Prof. Fried erwähnt in seinen Ausführungen leider nur am Rande, dass die Ansammlung von „Wasser“ im Brustkorb Jesu auch ganz andere Ursachen gehabt haben könnte, als die von ihm favorisierte. Folter, starker Blutverlust und erheblicher Stress könnten zu einem Zusammenbruch des Kreislaufs, zu einem Lungenödem, einer Lungenprellung oder einem schweren Schock geführt haben. Als Folge davon hätte sich durchsichtige Körperflüssigkeit im Brustkorb gesammelt. Das aus der Wunde Jesu fließende „Wasser“ könnte auch auf eine Flüssigkeitsansammlung im Herzbeutel oder in der Lunge zurückgehen, die infolge der Folter und einem schwächer werdenden Herzen entstanden war.

Selbst wenn man annimmt, dass Jesus unter dem von Fried vermuteten Rippenbruch mit Flüssigkeitsansammlung und einer darauf folgenden Erstickung gelitten hat, sind die weiteren Schlussfolgerungen des Professors eher unwahrscheinlich. Normalerweise stirbt ein so verletzter Mensch innerhalb relativ kurzer Zeit, vor allem wenn durch den Sauerstoffmangel eine Bewusstlosigkeit eingetreten ist. Jesus hätte unmittelbar nach Beginn seiner Ohnmacht vom Kreuz genommen werden müssen, um überleben zu können. Andernfalls folgt sehr schnell der Tod auf die Bewusstlosigkeit und die CO<sup>2</sup>-Vergiftung. Dafür, dass Jesus bereits Minuten nach seinem Scheintod vom Kreuz genommen wurde, findet sich im Bericht der Augenzeugen aber kein Hinweis (Joh 19,30-38). Zwischen den beiden Ereignissen könnten sogar Stunden gelegen haben.

In dem von Fried beschriebenen Szenario wäre Jesus zwar erst ohnmächtig geworden, wenige Minuten später aber gestorben. Auch noch eine Stunde nach seinem Tod würde bei einem Speerstich „Wasser und Blut“ aus seiner Seite fließen. Selbst wenn Jesus also an der von Fried vermuteten Verletzung der Rippen gelitten haben sollte, sagt das nichts darüber aus, ob er dann auch rechtzeitig vom Kreuz genommen und lebendig ins Grab gelegt wurde.

### ► Jesus hing zu kurz am Kreuz

Zur weiteren Untermauerung seiner These von der Ohnmacht Jesu am Kreuz verweist Johannes Fried auf die relativ kurze Zeit, während der Jesus am Kreuz hing. Seiner Einschätzung nach hätte Jesus in diesen wenigen Stunden nicht

sterben können. Tatsächlich dauerte der Tod am Kreuz häufig deutlich länger. Allerdings gibt es keine allgemeingültigen Daten über das „normale“ Sterben bei einer Kreuzigung. Manche Verurteilte waren bereits nach wenigen Stunden am Ende, andere hielten mehrere Tage durch.

Viele Gekreuzigte erstickten vermutlich langsam durch den herabsackenden Körper und die dabei eingequetschte Lunge. Einige starben aber auch schneller, z.B. an einem Kreislaufkollaps oder Herzinfarkt. Man sollte in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass Jesus nach stundenlanger Folter (Joh 18,22; 19,1-2) bereits so geschwächt war, dass er unter dem Tragen des Kreuzes zusammenbrach (Lk 23,26). Aus eigener Kraft erreichte er kaum den Hinrichtungsort. Deshalb war durchaus zu erwarten, dass Jesus früher sterben würde als ein relativ ausgeruhter Gefangener. Auch war Jesus durch stundenlangen Flüssigkeitsentzug weitgehend dehydriert (Mt 27,34; Mk 15,23), was bei der heißen Sonne des Nahen Ostens und dem massiven Stress der nächtlichen Folter ziemlich schnell zu einem Kreislaufzusammenbruch führen kann.

Aufgrund intensiver medizinischer Untersuchungen kam Frederick Zugibe zu dem Ergebnis, dass die meisten Gekreuzigten der Antike wahrscheinlich keinen Erstickungstod gestorben waren, wie in der Vergangenheit oft vermutet wurde. Seine Experimente zeigen, dass das Sterben am Kreuz sehr unterschiedlich ablaufen konnte. Im Fall des schwer gefolterten Jesus hält Zugibe einen „hypovolämischen Schock“ für die naheliegende Todesursache. Die Strapazen der Folter, der erhebliche Flüssigkeitsverlust, Nervenschädigungen und Flüssigkeitsansammlungen in der Brust führten demnach zu einem Zusammenbruch des Blutkreislaufs mit dem anschließendem hypovolämischen Schock. Ohne sofortige medizinische Gegenmaßnahmen ist der Tod dann unausweichlich. Die in der Bibel beschriebenen Symptome des Todeskampfes Jesu passen, so Zugibe, gut zu dem von ihm vermuteten Ablauf des endgültigen Zusammenbruchs.

### ► Unstimmigkeiten beim Scheintod-Konzept

Mit großer Wahrscheinlichkeit wäre ein Scheintod von Jesus auch aufgefallen. Die römischen Soldaten waren Profis bei Hinrichtungen wie der Kreuzigung. Dass ihre Delinquenten ohnmächtig werden konnten, wussten sie aus langjähriger Erfahrung. Scheintote nahmen sie sicher nicht einfach vom Kreuz. Das hätte nämlich für sie fatale Folgen haben können. Römische Soldaten wurden schwer bestraft, wenn sie einen Gefangenen entkommen oder einen Hinzurichtenden am Leben ließen. Schon im eigenen Interesse gingen diese Männer bei Hinrichtungen auf Nummer sicher. Sicher kamen Ohnmachtsanfälle bei Kreuzigungen immer wieder vor, ob nun wegen Kreislaufkollaps, Schock, Dehydrierung oder der unerträglichen Schmerzen. Davon ließen sich erfahrene Henker wohl kaum beeindrucken. Einen Irrtum der Soldaten vorauszusetzen, ist darum ziemlich spekulativ.

Nehmen wir einmal an, dass Frieds Hypothese vom Scheintod Jesu stimmte, obwohl es dafür keinen einzigen historischen Beleg gibt, dann wäre das weitere Geschehen vollkommen undenkbar. Es ist absolut unglaublich, dass ein gefolterter, schwer verletzter Mann wie Jesus, in einer Grabhöhle

zwei Tage unversorgt liegt, ohne zu sterben. Danach soll er aber ohne entsprechende Wundversorgung und Heilungszeit wieder so fit gewesen sein, dass er einen mehrere Tonnen schweren Stein beiseite wälzte, mit dem der Eingang seines Grabs verschlossen war (Joh 20,1). Unmittelbar danach soll der geschwächte Jesus dann eine Truppe hartgesottener Soldaten in die Flucht geschlagen haben (Mt 28,1-4). Es wäre genauso unerklärlich, wie Jesus ohne weitere Erholung einen Gewaltmarsch nach Galiläa bewältigt (Mt 28,10+16f) oder das Kunststück bewerkstelligt haben sollte, plötzlich vollkommen gesund in einem gründlich verschlossenen Raum zu erscheinen (Joh 20,19).

Im Fall des von Fried behaupteten Scheintodes wäre es auch kaum verständlich, warum Jesus in den folgenden Wochen seine eigene Familie und seine engsten Freunde systematisch belogen haben sollte, indem er sie glauben ließ, er sei auferstanden. Das entsprach in keiner Weise dem Charakter Jesu und seiner weithin bekannten Wahrheitsliebe (Mt 5,37). Man würde erwarten, dass heimlich die Stadt verlässt und sich von Freunden gesund pflegen lässt, um später seine Predigten fortzusetzen. Schließlich hatte er noch zahlreiche Anhänger.

Wäre Jesus nach seiner Kreuzigung allerdings geschwächt am Leben geblieben, hätten ihn die jüdischen und römischen Sicherheitskräfte innerhalb kurzer Zeit gefunden und festgenommen. Immerhin war er aus offizieller Perspektive auch weiterhin ein zum Tode verurteilter Verbrecher. Außerdem hatte man bereits wenige Wochen später ziemlichen Ärger mit den ersten Christen, die von der Auferstehung Jesu überzeugt waren. Ein gefangener, von Folter und Kreuzigung gezeichneter

## » Ein von Folter gezeichneter Jesus, der Monate gebraucht hätte, um sich einigermaßen zu erholen, hätte kaum diese Wirkung auf die Jünger gehabt.

Jesus hätte das junge Christentum schnell wieder zusammenbrechen lassen. Daran waren gleich mehrere mächtige Gruppen interessiert. Sie hätten den „scheintoten“ Jesus gerne gefunden. Prof. Fried spekuliert wegen dieser naheliegenden Überlegungen, die Jünger seien wider besseren Wissens an der Verbreitung der Lügengeschichte vom Tod und der Auferstehung Jesu aktiv beteiligt gewesen. Das widerspricht zwar allen bis dahin von Jesus verteidigten Prinzipien der Ethik. Gerade seinen Gegnern hatte Jesus immer wieder Lüge und Heuchelei vorgeworfen (Mt 23,13f) und seine Jünger davor gewarnt. Es klingt sehr unwahrscheinlich, dass Jesus plötzlich das genaue Gegenteil von dem getan haben soll, was er jahrelang gepredigt und vorgelebt hatte. Und wie will man erklären, dass sich die Jünger in den kommenden Jahren für ihre eigene, ziemlich unglaubwürdige Lügengeschichte foltern und töten ließen? Nachvollziehbar ist eigentlich nur die Geschichte, wie sie die Evangelien erzählen.

### ► Jesus als ägyptischer Aufrührer

Prof. Fried spekuliert weiter, Jesus sei der von Flavius Josephus erwähnte Ägypter, der mehr als zehn Jahre nach dem Tod Christi einen Aufstand gegen die Römer angezettelt hatte. Bei dem vergeblichen Versuch Jerusalem zu erobern, verloren tausende seiner Anhänger ihr Leben, während der „Ägypter“ sich rechtzeitig absetzte. Jesus in diesem Aufrührer wiederer-

kennen zu wollen, ist ziemlich phantasievoll und verbietet sich angesichts der historischen Berichte. Josephus unterscheidet in seiner geschichtlichen Darstellung deutlich zwischen Jesus und dem erwähnten „Ägypter“. Nirgends deutet er an, es könne sich um dieselbe Person handeln. Außerdem widersprechen das Verhalten und der Charakter des „Ägypters“ dem bekannten Auftreten von Jesus grundsätzlich. Jesus hatte mehrfach und unmissverständlich gefordert, sich der römischen Herrschaft zu unterwerfen und nicht zu den Waffen zu greifen (Mt 22,21; Joh 18,36). Der „Ägypter“ schreckte weder vor Aufruhr noch vor Gewalt zurück. Es ist unwahrscheinlich, dass Familienangehörige und die Jünger Jesus nicht erkannt haben sollten. Jesus wurde auch in zeitgenössischen Quellen nie als „Ägypter“ bezeichnet wurde. Ohne Ausnahme wurde er als Jude aus Galiläa angesehen, als „Jesus von Nazareth“. Daran änderten auch die wenigen Monate nichts, die er auf der Flucht vor Herodes als Kleinkind im ägyptischen Exil verbringen musste (Mt 2,13-15).

### ► Jesus im Koran

Prof. Fried verweist auf die Überlieferung des Koran, um seine Spekulationen über den Scheintod Jesu zu unterstützen. Als Wissenschaftler sollte es ihm eigentlich klar sein, dass ein über 600 Jahre später, von einem gänzlich unbeteiligten Mohammed inspirierter Text, kaum historische Relevanz hat; zumal Mohammed auf keine Quellen verweist. Allerdings ist Fried in der Wiedergabe der islamischen Sicht der Kreuzigung Jesu ungenau. Nach Auskunft des Koran und seiner islamischen Ausleger starb tatsächlich ein Mensch am Kreuz, den die Umstehenden fälschlich für Jesus hielten (Sure 4,157-159 / vgl. Mohammed Taufiq Sidqi). Der Islam behauptet keinen Scheintot Jesu, sondern eine Verwechslung. Man kann nämlich nicht akzeptieren, dass Gott seinen wichtigen Propheten Jesus erbärmlich am Kreuz sterben lassen würde. Also soll Jesus kurz vor einer Hinrichtung von Allah in den Himmel entrückt worden sein. An seiner Stelle sei vermutlich Judas gekreuzigt worden, den man irrtümlich für Jesus hielt. Dieser Gekreuzigte starb nach Auskunft des Koran aber dann tatsächlich.

### ► Jesus in Indien

Auch die von Fried angeführten, phantasievollen Berichte über die Auswanderung von Jesus nach Indien stammen aus viel späterer Zeit und haben keinerlei Wert als historische Quellen für die Ereignisse des Neuen Testaments. Außerdem passen die Erzählungen nicht richtig zu dem Rest der Geschichte. Weitgehend offen bleibt in Frieds Szenario beispielsweise die Frage, warum Jesus überhaupt auswandern sollte, statt weiter in Israel zu predigen. Um einer möglichen Verhaftung zu entgehen hätte es wohl genügt, sich einen Zufluchtsort in der Wüste zu suchen, wie schon zahlreiche jüdische Propheten vor ihm. Unerklärlich bleibt auch bei dieser Spekulation, warum ein bis dahin absolut ehrlicher und authentischer Jesus seine Anhänger wissentlich mit den schwerwiegenden Irrtümern über seinen Tod und seine Auferstehung zurücklassen sollte. In Frieds Version der Geschichte unternimmt Jesus nicht einmal den Versuch, dieses Missverständnis zu korrigieren. Viel wahrscheinlicher war es genauso, wie das Neue Testament berichtet.

Wäre es nicht auch naheliegend, dass Jesus seine engsten Mitarbeiter mit nach Indien genommen hätte, wenn er tatsächlich auswandern wollte? Schließlich war er mit seinen Jüngern schon jahrelang auf Wanderschaft unterwegs gewesen und hatte sein Leben mit ihnen geteilt. Und wie will man erklären, dass der „indische Jesus“ dann ganz andere Lehren verbreitete als der in Israel? Unverständlich wäre auch das jahrzehntelange Schweigen Jesu trotz der vielen dann „falschen“ Lehren der von ihm berufenen Apostel. Immerhin sind Tod und Auferstehung von Jesus zentrale Bestandteile des christlichen Evangeliums. Nicht einmal der Versuch einer Kontaktaufnahme oder Korrektur Jesu ist historisch belegt, obwohl eine solche Reaktion naheliegend gewesen wäre. Abgesehen davon fehlen für den mutmaßlichen Umzug Jesu nach Indien glaubwürdige zeitgenössische Quellen.

## » All die phantasievollen Erzählungen von einem Scheintod oder einem Betrug der Jünger finden sich seit Jahrhunderten, aber bleiben immer ohne Belege nur wilde Spekulationen.

### ► Keine glaubhafte historische These

Ermüdend wirkt angesichts dessen der wiederholte Hinweis Frieds auf angebliche Unterdrückungsaktionen der alten Kirche. Wer keine relevanten historischen Quellen anführen kann, spekuliert einfach über ihre frühzeitige Vernichtung. Historiker fangen allerdings gewöhnlich mit den Quellen an, die ihnen vorliegen und erfinden keine, die sie sich für vorgefasste Theorien wünschen. Dabei gilt auch: Je weiter eine Quelle vom berichteten Ereignis entfernt ist, desto geringer ist ihre Relevanz. Prof. Frieds Spekulationen bauen letztlich auf wenige Schriften, die erst lange nach den Ereignissen abgefasst wurden. Sie müssen als deutlich weniger glaubwürdig angesehen werden, als die Berichte des Neuen Testaments.

Alle historisch zugänglichen Berichte des 1. Jahrhunderts sprechen vom Tod Jesu, ebenso andere Quellen, die im 2. Jahrhundert noch allgemein in Rom eingesehen werden konnten (vgl. Tacitus: Annalen 15,44; Tertullian: Apologeticum 21,19). Alleine die Beobachtung, dass manche Menschen bei einer Kreuzigung ohnmächtig werden konnten, genügt nicht, um die zahlreichen Augenzeugenberichte der Zeitgenossen ernsthaft infrage zu stellen. Aufgrund der mangelhaften historischen Arbeit von Prof. Johannes Fried muss die Frage erlaubt sein, ob es sich um eine ernsthafte wissenschaftliche Untersuchung handelt oder doch eher um eine rein fiktive Erzählung. Fried nennt sie dann auch ein „Indizienensemble“.

### ► Kein Tod – keine Auferstehung

Vermutlich ist Fried nicht so sehr an den wahren Umständen der Kreuzigung Jesu interessiert. Wie bei den meisten früheren Werbern für eine Ohnmacht Jesu am Kreuz geht es im Endeffekt um die Leugnung der Auferstehung. Sollte Jesus nicht wirklich gestorben sein, gibt es natürlich auch keine Auferstehung. Ohne die Auferstehung Jesu fiel das wichtigste Argument für seine Vollmacht über Leben und Tod.

Mit einem ethisch vorbildlichen Jesus können Atheisten und materialistisch orientierte Menschen leben. Nicht akzeptabel ist für sie aber ein Jesus, der leibhaftig auferstanden ist, wie es zahlreiche Augenzeugen beschreiben. Fried ist schlussendlich nicht an neuen medizinischen oder historischen Indizien interessiert, wie er in Interviews gerne behauptet. Dafür sind die von ihm vorgebrachten Argumente viel zu schwach. Eher geht es Fried um den erneuten Versuch, Wunder und insbesondere die Auferstehung Jesu aus einem materialistischen Weltbild verbannen zu können.

### ► Weltanschauliche Kritik an Tod und Auferstehung

Die Thesen eines Scheintodes Jesu, einer schweren Ohnmacht oder eines abgekarteten Betrugs seiner Jünger finden sich schon bei den Religionskritikern des 19. Jahrhunderts. Ihnen ging es damals weniger um neue medizinische oder wissenschaftliche Erkenntnisse, als vielmehr um eine Demontage des christlichen Glaubens. Ohne gleich alle Aussagen der Bibel unglaubwürdig machen zu wollen, bemühte man sich an zentralen Stellen Zweifel zu wecken. Es fehlten aber schon damals stichhaltige Argumente und historische Quellen. Zumeist genügte es den Religionskritikern, dass man ihre weitgehend erfundenen Versionen des Lebens und Sterbens Jesu nicht vollständig widerlegen konnte. Das Beharren auf einer minimalen Wahrscheinlichkeit als Grundlage einer ernsthaften historischen Hypothese macht aber Geschichtsschreibung absurd.

Auch während des ganzen 20. Jahrhunderts spekulierten phantasiebegabte Autoren über die „wahren“ Hintergründe des Todes und der Auferstehung Jesu. Einige wollten im neutestamentlichen Nikodemus einen genialen Arzt erkennen, der Jesus innerhalb weniger Tage wieder aufpäppelte. Andere meinten, Jesus habe über geheime medizinische Kenntnisse der alten Ägypter verfügt. Mit der Einnahme entsprechender Medikamente habe er seinen Tod lediglich vorgetäuscht. Wieder andere spekulierten, der römische Präfekt Pontius Pilatus habe Jesus frühzeitig vom Kreuz nehmen lassen, weil ihn wegen dessen Hinrichtung ein schlechtes Gewissen plagte. Deshalb habe er Jesus still und heimlich von römischen Ärzten wieder gesundpflegen lassen.

Allen diesen phantasievollen Erzählungen fehlen die entsprechenden historischen Belege. Keine stichhaltige Quelle stützt eine der Hypothesen. Aus historischer Sicht sind sie deshalb weitgehend wertlos. Bei genauerer Betrachtung werfen solche Geschichten sogar deutlich mehr Probleme und Unstimmigkeiten auf, als sie an Fragen vielleicht lösen würden.

### ► Mehr Glaubensbekenntnis als historische Analyse

Johannes Fried liefert in seinem Buch keinen einzigen überzeugenden historischen oder medizinischen Beleg für den von ihm behaupteten Scheintod. Er beschreibt lediglich eine theoretische Möglichkeit unter vielen. Gemessen an den vorliegenden seriösen Quellen ist seine Version der Geschichte aber höchst unwahrscheinlich. Möglicherweise passt dieser Entwurf einfach nur zu Frieds weltanschaulichen Überzeugungen.

In seinem 2021 erschienenen Buch „Jesus oder Paulus: Der Ursprung des Christentums im Konflikt“ setzt Professor Fried seine wissenschaftlich zweifelhafte Spekulation über die frühe christliche Kirche fort. Wiederum wird hier das Christentum ohne stichhaltige historische Quellen esoterisch umgedeutet.

Statt der bewährten Zeugenaussagen des Neuen Testaments aus dem 1. Jahrhundert stützt sich Fried vor allem auf unzuverlässige gnostische Texte wie dem Thomasevangelium. Diese Schriften sind aber erst mehr als hundert Jahre nach den Ereignissen entstanden, ohne Bezug zu den eigentlichen Augenzeugen. Wenig überraschend behauptet Fried schließlich, der christliche Glaube gehe im Wesentlichen nicht auf Jesus zurück, sondern sei eine Erfindung des Apostels Paulus.

Johannes Fried benutzt sein Ansehen als Professor für mittelalterliche Geschichte, um mit historisch problematischen Spekulationen die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Berichte in Zweifel zu ziehen. Wenn dermaßen schlecht begründete Thesen, wie die von Prof. Fried, als Grundlage wissenschaftlicher Kritik an den Aussagen des Neuen Testaments herangezogen werden, dann brauchen sich gläubige Christen keine großen Sorgen um die Angriffe der Bibelkritik zu machen.

## VON NOTWENDIGER UND ZERSTÖRENDE KRIK

### Den Glauben zerschlagen, um Jesus zu finden?

**B**ekanntlich kann man das Kind mit dem Bade ausschütten, auch wenn man das eigentlich nicht will. Die Redewendung stammt wohl daher, dass das verschmutzte Badewasser in der Wanne gewechselt werden soll, um das Kind darin noch einmal mit frischem Wasser abzuspülen. Im Eifer und mit Gründlichkeit fließt schließlich nicht nur das gebrauchte Badewasser weg, sondern auch das Kind landet im Abguss. Die Kritik am evangelikal geprägten Glauben und den dazugehörigen Gemeinden hat seit der Jahrtausendwende dazu geführt, dass nicht nur einzelne Irrtümer oder Fehlwege kritisch unter die Lupe genommen wurden, um sie von der Bibel her zu korrigieren, wie das immer wieder für die Gemeinde Jesu notwendig ist. Statt eine zu enge und gesetzliche Ethik zu korrigieren, wurde mit der Verkündigung einer „transformativen“ Ethik die dauernde, dynamische Anpassung an den jeweiligen Zeitgeist zum Maßstab gemacht. Als Ergebnis gibt es keine Wegweisung von Gottes Wort mehr, sondern ein Hinterherhecheln hinter den wechselnden Moden, im Bemühen einer solchen Ethik wenigstens einen christlichen Anstrich zu verleihen.<sup>1</sup> Einzelne Irrtümer über die Inspiration der Bibel und die Verwechslung von eigenen Ansichten mit Aussagen des Wortes Gottes sollen damit geheilt werden, dass die zentrale Überzeugung, dass die Bibel Gottes Wort ist, über Bord geworfen wird. Ein zugegeben manchmal verkrampfter Glaube wird nicht durch die Bindung an den Gott der Bibel in die Freiheit geführt, sondern seiner Inhalte entleert und als mystischer Glaube und innere Stimmung seines Wesens beraubt. Der Glaube ist dann nicht mehr die Verbindung zu Gott, sondern eine Selbstbetrachtung und ein Verhältnis zur eigenen Seele.

<sup>1</sup> <https://bibelbund.de/2021/08/dauernder-wandel-oder-ueberdauern-de-werte/>

#### ► Literatur

Johannes Fried: Kein Tod auf Golgatha. Auf der Suche nach dem überlebenden Jesus. München 2019.

Johannes Fried: Jesus oder Paulus: Der Ursprung des Christentums im Konflikt. München 2021.

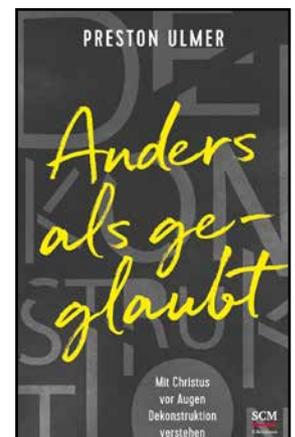
Norman L. Geisler / Ron M. Brooks: Wenn Skeptiker fragen. Dillenburg 1996, S. 158-161.

Sebastian Hollstein: Für die Wissenschaft ans Kreuz genagelt, Spektrum der Wissenschaft 13.7.2019, <https://www.spektrum.de/news/fuer-die-wissenschaft-ans-kreuz-genagelt/1658240>

Bernhard Mackowiak: So qualvoll starb Jesus wirklich, WELT 21.3.2008, <https://www.welt.de/wissenschaft/article1825217/So-qualvoll-starb-Jesus-wirklich.html>

Josh McDowell / Bill Wilson: Jesus von Nazareth. Tatsachen und Argumente für die Wahrheit der Evangelien, Stuttgart 1995. ■

Während der „alte“ Glaube in großen Teilen der Welt attraktiv geblieben ist und in Südamerika, Südostasien und sogar in der muslimisch geprägten Welt Menschen überzeugt, so dass sie entschiedene Christen werden, ist die Krise in Europa und zunehmend auch in den USA unübersehbar. Nicht nur Namenschristen treten in großer Zahl aus ihren Kirchen aus, sondern auch Christen, die in konservativ-evangelikal geprägten Gemeinden aufgewachsen sind und den Glauben kennengelernt haben, distanzieren sich. Das ist auch in den USA zu beobachten, wo sich traditionell ein erheblicher Anteil der Bevölkerung zu den Evangelikalen zählt und sich viele als „Born-Again“, als Wiedergeborene, bezeichnen. Nun aber zweifeln sie, hinterfragen den Glauben und die Gemeinden, in denen sie lange lebten, und wollen doch nicht ohne Glaube und Gott sein. Darunter sind viele, die in ihren Gemeinden Verletzungen erlebt haben, etwa durch Machtmissbrauch, aber auch Christen, die in den „normalen“ Glaubenskrisen keine wirkliche Hilfe gefunden haben. Das hat nun manche zu einer Bewegung zusammengeführt, die den christlichen Glauben neu definieren will. Einer der Prediger dieser Bewegung ist Rob Bell, dessen Bücher auch auf Deutsch übersetzt wurden und in der postevangelikalen Bewegung Aufnahme fanden. Bell zeichnet einen Gott, der einfach alle Menschen liebt und für sie da ist. Gott werde alle retten und in den Himmel bringen. Die Bibel dient ihm einfach als Mutmacher, ohne dass sein Gott irgendwelche Ansprüche stellt.<sup>2</sup>



<sup>2</sup> vgl. <https://bibelbund.de/2016/10/ist-der-gott-der-bibel-ein-oldtimer-geworden-das-neue-modell-des-rob-bell/>

Rob Bell über die Bibel: <https://bibelbund.de/2018/04/lesen-wir-die-bibel-falsch/>

#### Thomas Jeising

ist Schriftleiter des Bibelbundes und Lehrer an verschiedenen Bibelschulen

Der Brockhaus-Verlag (SCM) hat nun gut 6 Monate nach seinem Erscheinen in den USA das Buch von Preston Ulmer zu dieser Thematik übersetzt. In so kurzer Zeit schafft es kaum ein christliches Buch „über den großen Teich“. Es scheint also irgendeinen Bedarf im deutschsprachigen Raum zu geben, der mit seinem Vorschlag zu einem „neuen“ christlichen Glauben befriedigt werden soll. Das Buch heißt *Anders als geglaubt: mit Christus vor Augen Dekonstruktion verstehen*. Der Originaltitel zeigt besser, was die Absicht des Buches ist: „Deconstruct Faith, Discover Jesus“, „Dekonstruiere den Glauben und entdecke Jesus“. Preston Ulmer sagt von sich selbst, dass er „einen Prozess der Dekonstruktion“ durchlebte, in dem er „verzweifelt nach einem Glaubenssystem“ suchte, „das in den Stürmen des Lebens nicht in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Das theologische Gebäude, das ich geerbt hatte, war nicht mein eigenes, und ich wusste, dass es ein Problem mit dem Fundament gab“ (12). Nicht mehr die Aussagen der Bibel oder eine „geerbte“ Glaubenslehre, die er wiederholt als „dogmatischen Fundamentalismus“ bezeichnet, wurde sein neues Fundament, sondern: „Das Leben von Jesus – das ist jetzt der Eckpfeiler meiner Ansichten über Gott, die Bibel, die Hölle, Politik, Sexualität und jedes andere Tabuthema“ (12). Ein Schwerpunkt seines Jesusbildes ist die Menschwerdung: Jesus wurde genau wie wir und nimmt uns an, wie wir sind und nicht, wie wir sein sollten.

## » Preston Ulmer möchte einen Raum für Fragen und Zweifel auch in der Gemeinde bewahren, aber macht die „Dekonstruktion“ zum Lebensinhalt.

Aber zum Wesen des Christseins rechnet Preston Ulmer jetzt auch die dauernde Dekonstruktion als eine „Geistesdisziplin“, die notwendig ist, um Christ zu sein und zu bleiben. Dekonstruktion soll der „Betriebsmodus ihres Gebetslebens und ihrer Bibellektüre“ sein. Ein „Dekonstruierender“ zu sein bedeute „in der Gesellschaft von Jesus“ zu sein:

„Und wenn du erst einmal selbst von unserem dekonstruierenden Erlöser getröstet worden bist, kannst du die Methode, die ich auf den folgenden Seiten vorstelle, auch anderen als Trost anbieten“ (21).

Ulmer sieht sich dabei als einer, der durch Infragestellen einer überkommenden Glaubenslehre die Rolle eines Reformators wie Martin Luther oder eines Propheten wie Hosea oder Jesaja einnimmt (31-37). „Das Ziel der Reise“ ist für Ulmer ausdrücklich nicht, dass er nach der Dekonstruktion des alten Glaubens eine neue „Rekonstruktion“ als attraktive Alternative gegenüberstellt (19). Es geht um ein christliches Leben und Glauben in der dauernden „Dekonstruktion“. Allerdings soll der Mensch dabei kein Skeptiker werden. Wie das genau gehen soll, bleibt im Unklaren. Es erscheint mir auch ein Missverständnis der Reformation, dass seine Spitze in der Infragestellung des Katholizismus bestanden haben soll. Der Humanist Erasmus von Rotterdam war in der Kritik viel besser als Martin Luther, aber er kannte keine Alternative. Luther ging es immer um die Verkündigung des biblischen Glaubens. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der Kritik an den Irrtümern und Verzerrungen des alten Glaubens.

Ulmer will in seiner Dekonstruktion des alten Glaubens nicht etwa behutsam vorgehen, um nicht versehentlich Wertvolles zu zerstören. Er will mit „Dynamit“ abbrechen: „Die Zeit, in der wir leben, verlangt nach etwas Drastischem“ (41). Seine Hoffnung geht allerdings unbändig dahin, dass beim Abbrechen und Wegsprengen am Ende irgendetwas strahlend hell und schön zurückbleibt.

„Wenn es darum geht, unsere Religion zu dekonstruieren, müssen wir das Dynamit in Position bringen und die Lunte anzünden. Das Ziel ist es, Jesus zu offenbaren ...“ (41-42).

Immerhin fragt sich Ulmer: „Was können wir tun, damit unser Glaube, nachdem wir ihn in die Luft gesprengt haben, mehr Ähnlichkeit mit Jesus hat?“ (42) Wer die Geschichte der bibelkritischen Theologie kennt, wird nicht überrascht sein, dass Preston Ulmer seine Hoffnung auch auf die Künstler setzt, die in freier und unkonventioneller Weise irgendwie irgendwoher das Schöne offenbaren, das dann wohl von Gott herkommen muss.

### ► Hilfe für Ex-Evangelikale?

Dass Preston die vielen Ex-Evangelikalen bewegen, die ihren Glauben und ihre Gemeinden hinter sich gelassen haben, ehrt ihn. Er will sie nicht einfach abschreiben, aber er will sie auch nicht mit gesunder Lehre wiedergewinnen. Er begreift ihren Weg als eine Art der Gottessuche, die zu einem bestimmten Bild von Jesus führen soll, das ihnen einen neuen Glauben ermöglicht. So liegen dem Buch 60 Interviews mit Menschen zugrunde, die sich „entkehrt“ und ihren Glauben dekonstruiert haben. Zu ihnen gehört auch Joshua Harris, der mit seinem Buch „Ungeküsst und doch kein Frosch“ auch in Deutschland bekannt wurde.

Dann distanzierte er sich vom Glauben und auch von dem Buch, in dem er auf ansprechende Weise für einen biblisch keuschen Umgang mit der eigenen Sexualität geworben hatte. Wie es zum Glaubensverlust bei ihm kam, wird m.E. recht gut herausgearbeitet. Joshua Harris meint in der Rückschau, dass er zu einem „elitären Denken“ erzogen wurde, das seinen Glauben bestimmte. Er habe so viele Lehren einfach angenommen, ohne sie wirklich zu überdenken und zu verinnerlichen. Als dann seine Fragen anfangen, ihn innerlich zu zerfressen, da hatte er vor Augen, dass er in diesem Zustand keinen Platz in seiner Gemeinde haben könnte und sah nur noch den Schritt heraus aus Glaube und Kirche.

Preston Ulmer möchte den Raum für Fragen und Zweifel am Glauben in der Gemeinde bewahren, damit sich Menschen bei Zweifeln und Fragen nicht völlig abwenden. Es ist ein trauriger Zustand, dass es viel zu viele Gemeinden gibt, in denen Christen in Glaubenskrisen und mit kritischen Fragen das Gefühl gewinnen, dass sie so die Gemeinde besser verlassen sollten. Auch dabei wird das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, mit Ulmers Lösungsvorschlag allerdings ebenso.

„Eine neue Generation ist auf der Suche nach vorurteilsfreien Räumen, in denen sie Fragen nach der Wirksamkeit, dem Nutzen und dem Wahrheitsgehalt des christlichen Glaubens stellen kann. Wenn wir nicht in der Lage sind, solche Räume zu schaffen, werden wir den Suchenden unserer Zeit keine Wahl lassen, als sich an andere Orte zu begeben, an denen es erlaubt ist, Fragen zu stellen.“ (76)

Man möchte dem nicht widersprechen, aber wird doch stutzig, wenn das bedeuten soll, dass wir „flexible Theologien“ brauchen und die „Kritiker“ in der Kirche zu „Hauptamtlichen“ machen sollen. Diese „Kritiker“ sollen dann mit dem „Schlachtruf zur Dekonstruktion des westlichen Evangelikalismus“ durch die Gemeinden ziehen. Meines Erachtens kann dieser Weg nicht gesund sein, wenn ich die Diskussionen um Fragen des Glaubens, falscher und richtiger Lehre und das Suchen nach dem richtigen Weg für ein Glaubensleben in einer feindlichen Welt in den neutestamentlichen Briefen sehe. Da findet sich jedenfalls keine „Schlacht der Dekonstruktion“. Preston Ulmer scheint aber voller Hoffnung, dass wir das Kind noch retten, nachdem wir es mit dem Bade ausgeschüttet haben. Für ihn hat das Zerschlagen und In-die-Luft-sprengen einen guten Zweck: „Dieser Zweck ist die Rekonstruktion des Glaubens an einen Gott, der Jesus ähnlich sieht“ (80). Ermutigt ist Ulmer durch einen Disneyfilm, dessen Botschaft er gern in der Bibel gefunden hätte: Lass das Haus des Glaubens zusammenbrechen, dann kommt Jesus zu Tage, der irgendwo eingemauert ist. Irgendwie findet er das doch noch in der Bibel, auch wenn die Verse stark hingebogen scheinen.

Die Dekonstruktion, die Jesus angeblich auch so vorgenommen hätte, richtet sich auf Themen, die nicht aus der Bibel oder dem Leben mit Jesus geboren sind, sondern auf Anfragen aus der spätmodernen Gesellschaft: „die Behandlung und Ausgrenzung der LGBTQ+-Gemeinschaft“, der Zorn Gottes und eine ewige Strafe, ein reines Leben besonders in sexueller Hinsicht („Purity Culture“), eine „platte“ Betrachtung der Bibel als Gottes Wort und ein Thema, das auch zunehmend in Deutschland Relevanz bekommt: Politik in der Gemeinde. Das letzte Thema behandelt Ulmer ausführlicher und macht deutlich, dass sich die „evangelikale Rechte“ mit der Verbindung der Gemeinde mit einem Präsidenten Donald Trump keinen Gefallen getan hat. Das hat zu Irritationen politisch Andersdenkender geführt und auch zu Trennungen von Gemeinden. Die gesetzliche Konzentration auf ein sexuell reines Leben als Mittelpunkt des Christseins hat insbesondere bei denen, die das nicht leben konnten, zu einer Distanzierung vom Glauben geführt. Ulmer möchte alle Verwirrten beruhigen, dass sie nicht die Wahrheit opfern, wenn sie die Gnade betonen: „Was Jesus nicht besonders betont, daran sollten wir nicht um jeden Preis festhalten“ (118). Der Verbrecher am Kreuz neben Jesus sei doch auch gerettet worden, ohne eine bestimmte Überzeugung zu einem der kontroversen Themen haben zu müssen. Es reichte, dass er auf Jesus hoffte. Ulmer meint sogar, dass der zweite Verbrecher „eine korrekte Theologie“ gehabt habe, mit der er dann verloren ging (119).

Im zweiten Teil stellt Preston Ulmer seine Methode des Dekonstruierens vor. Sie soll aus der Bibel aus Markus 7 stammen (145). Dabei lernt man dann, dass man sich danach offen zur LGBTQ+-Gemeinschaft zählen kann (136). Kein Christ muss mehr an die Irrtumslosigkeit der Bibel glauben, wenn er ihr noch eine „zentrale Rolle“ zubilligt. Nur an Jesus und dem Evangelium soll der Christ festhalten. Dabei ist es wichtiger, „zu verstehen, warum etwas geschrieben wurde, als blind ein oberflächliches Verständnis des Buchstabens des Gesetzes

umzusetzen“ (147-48). Leitfragen sollen sein: Woher stammt eine Überzeugung? Wem nützt sie? Wem schadet sie? Die erste Frage soll entlarven, ob etwas wirklich von Jesus kommt oder von Menschen oder aus der Tradition. Die zweite Frage geht davon aus, dass eigentlich alles den Armen und Schwachen nützen muss. Ist das nicht der Fall, ist irgendwas faul und es geht nur um menschlich persönliche Interessen. Man soll demütig erkennen, dass man vielleicht „Nutznießer“ irgendeiner christlichen Praxis ist. Die dritte Frage soll zur Erkenntnis führen, dass Christen Menschen schaden, statt ihnen in Liebe zum

## » Es ist ohne Bibel immer nur ein gedachter und gefühlter Jesus, der den neuen Glauben bestätigen soll.

Nutzen zu sein. Die biblische Forderung der Unterordnung für Frauen schade „49,6%“ der Menschen und nutze nur den Männern. Auch der Familie würde durch die Unterordnung der Frau geschadet (154). Dass ein Ergebnis der Prüfung so aussehen könnte, dass diese Ordnung des Verhältnisses von Mann und Frau von Gott stammt und dass Schaden und Ausnutzung nicht von der Ordnung herrühren, sondern vom Missbrauch der Ordnung, das scheint als Ergebnis der dekonstruierenden Prüfung nicht mehr möglich.

Die schmerzhaften Beispiele von Menschen, die in evangelikalen Gemeinden Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Machtmissbrauch und Vergewaltigung erfahren haben, dürfen nicht oberflächlich entschuldigt werden. Die Lösung für sündiges Verhalten von Menschen in der Überwindung christlicher Ethik zu suchen, erscheint mir aber ziemlich kurzschlüssig. Gibt es in nicht-evangelikalen Gemeinden oder in solchen, die liberal geworden sind, tatsächlich weniger Sünde? Kann man Lieblosigkeit wirklich überwinden, indem man Gerechtigkeit und Wahrheit opfert? Preston Ulmer scheint ein einfühlsamer Gesprächspartner zu sein, der schon einigen verletzten Christen Mut machen konnte. Es bleibt aber im Ungefähren, was nach der Dekonstruktion des Glaubens neu aufgebaut werden soll. Ulmer ist zuversichtlich: „Jeder, der dekonstruiert, baut auch wieder irgendeine Art von Glauben auf“ (183). Er selbst gehört der Pfingstbewegung in den USA an und betont die mystische Dimension des Glaubens an Jesus, in der es nicht um Lehre geht, sondern um die gefühlvolle Verbindung zu Jesus (195). Dieser Jesus soll irgendwie alles bestätigen, was man im Wiederaufbau des Glaubens annehmen soll. Aber wie soll das gehen? Und ist es wirklich der Jesus, der in der ganzen Bibel bezeugt wird, oder ein gefühlter oder sogar nur ausgedachter?

### ► Fazit

Dass Preston Ulmer solchen helfen will, die in christlichen Gemeinden Enttäuschungen, Verletzungen und Sünde erlebt haben, ist ohne Zweifel ein wichtiges Anliegen. Mir sind bei seinen Geschichten auch Menschen vor Augen, die Ähnliches erfahren haben. Die Kirche, die Jesus wollte und bis heute mit seinen Glaubenden baut, war und ist immer reformbedürftig. Falsche Lehren, Machtmissbrauch und jede Art von bösem Verhalten war immer auch Teil der Kirchengeschichte. Die Briefe des Neuen Testaments zeigen deswegen auch auf, wie dem zu begegnen ist. Dabei gibt es aber keine Glaubenshaltung,

die darin besteht, alles zu „dekonstruieren“, also alle Lehre und jede ethische Ordnung nicht nur in Frage zu stellen, sondern „wegzusprenge“ mit der Hoffnung, dass am Ende das Gute stehen bleibt. Dass Preston Ulmer seine Hoffnung darauf setzt, dass letztlich der reine Jesus übrigbleibt und alle „Religion“ zerstört ist, ist einerseits sympathisch. Andererseits untergräbt er auch das Vertrauen auf die Bibel und da ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass man am Ende einem ausgedachten Jesus folgt.

Wir kennen Jesus zwar auch durch unsere Erfahrung, aber nie ohne das Wort Gottes der Bibel. Wir lieben Jesus durch die Bibel. Wir wissen, was Jesus will und was er ablehnt allein aus der Bibel.

Wenn enttäuschte Christen mit diesem Buch nach Heilung suchen, werden sie ermutigt, in Zorn und Schmerz zu zerschlagen, was ihnen einmal wichtig war, und sich eine Zeitlang gut fühlen. Aber sie können so keinen tragenden Glauben finden. ■

## BIBELBUND-TERMINE 2024

### Regionaltagung Südwestdeutschland in Neustadt a.d. Weinstr. am 23. März 2024

Samstag von 10.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr

**Thema:** Land und Volk Israel aus biblischer Sicht

10.30 Uhr: Einschätzung Israels aus GOTTES Sicht!

14.30 Uhr: Wie sollen wir uns als Gläubige gegenüber Israel verhalten?

**Referent:** Nathanael Winkler

In der Mittagspause bestehen Möglichkeiten zum Imbiss in der direkten Umgebung.

**Ort:** Evangelische Stadtmission Neustadt

Von der Tann Straße 11

67433 Neustadt a.d. Weinstraße

Infos: wagner@bibelbund.de

### Seminar des Bibelbundes Schweiz 9. - 11. Mai 2024 (Auffahrt)

### 15. Reher Bibelbund-Konferenz vom 25. bis 29. Oktober 2024 (Verlängerung bis zum 1.11. möglich)

**Thema: Christsein in Staat und Gesellschaft**

Der Bibelbund lädt zu seiner 15. Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Im Rahmen von Bibelarbeiten und Vorträgen wollen wir Wegweisung im Hinblick auf unsere Verantwortung als Christen in Staat und Gesellschaft geben.

Seit dem Anfang der Christenheit gab es Spannungen zwischen christlicher Gemeinde und staatlicher Macht, die auch heute nicht unbekannt sind. Wer Jesus Christus als König verehrt und sich als Bürger eines ewigen Reiches sieht, wurde immer verdächtigt, andere Könige und Staaten zu verachten. Die Bibel mahnt die Christen ausdrücklich, ihre Steuern zu bezahlen und sich staatlicher Herrschaft unterzuordnen. Aber das gilt in den Grenzen, dass wir immer Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen. Die alttestamentlichen Propheten hatten Verkündigungsaufträge, die sich auch an Könige und Staaten richteten. Selbst einflussreiche Gläubige in Babel und Persien wurden jedoch keine politischen Aktivistinnen, sondern wirkten durch Treue und als Bekenner für den Glauben an den allmächtigen Gott, der über allen Herrschern steht. Paulus geriet durch seine Verkündigung in Konflikt mit dem römischen Staat. Aber er blieb respektvoll gegenüber Gefängnisaufsehern, Statthaltern und Königen und wurde kein politischer Kämpfer, obwohl er hinter den politischen Akteuren widergöttliche Mächte wirken sah. Gerade mit solchen Haltungen haben Christen durch alle Jahrhunderte politisch gewirkt.

Die Bibelbund-Konferenz wird in Bibelarbeiten die Texte des NTs zur Thematik betrachten. In den Vorträgen und Seminaren geht es um die aktuellen Herausforderungen für jeden Christen als Bürger des Reiches Gottes und Staatsbürger.

In den Pausen bleibt Zeit zum Kennenlernen und Austausch mit den Referenten, zu Gesprächen im gemütlichen Café und für den Reiz des Westerwaldes. Familien sind herzlich willkommen. Kinderbetreuung wird angeboten.

Wir bieten auch eine Verlängerung des Aufenthalts bis zum 1. November an, mit Bibelarbeiten aus dem Kolosserbrief und Themenvorträgen von T. Jeising und A. Schönebeck.

#### Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald

Heimstraße 49, 56479 Rehe

Telefon: 02664 5050

Email: info@cgw-rehe.de

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann

Telefon: 02104 790 63 17 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.

Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.

Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG